

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 5 (1898)
Heft: 13

Nachruf: Mutter Salesia Strickler
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Mutter Saleſia Strickler.

Der Leſer weiß, daß den 17. Mai morgens 5 Uhr in Menzingen die Generaloberin des dortigen Lehrſchweftern-Inſtitutes verſchieden iſt. Die Red. wartete auf eine bez. eingehende Biographie eines dem berühmten Inſtitut und ſeiner nicht weniger berühmten und verdienten Frau Mutter Näherſtehenden und Beſſereingeweihten. Sie wartete umſonſt, wie das eben gehen kann. Und ſo ſei der großen Frau heute noch in Kürze gedacht; ſie und ihr Inſtitut verdienen dieſe ſchwache Widmung vollauf.

In Anweſenheit von 40 Geiſtlichen und einer großen Menge Leidtragender und im Geiſte begleitet von 600 dankbaren Schweſtern beſtattete man den 21. Mai vormittags 9 Uhr die Leiche der Seligen in der St. Anna-Kapelle des Gemeindefriedhofes Menzingen. Im Namen des hochw. Biſchofs von Baſel nahm die Exequien der h. biſchöfliche Kommiſſar und Domherr Staub von Unterägeri vor, während der H. Pfr. Dr. Widmer von Baar in vorzüglichem Kanzelworte das Leben und Wirken der Verewigten ſchilderte.

Der Verſtorbenen geſchah viel Ehre beim Tode, viel Ehre im Grabe und auch noch viel Ehre von Nah und Fern nach dem Tode. Und all das hat ſie verdient; denn ſie war wahrhaft eine ſtarke, ja eine große, eine durchgebildete Frau. Die 3 Sprachen unſeres Vaterlandes beherrſchte ſie vollſtändig, namentlich das Franzöſiſche. Ihre Briefe, deren ſie unzählige zu ſchreiben genötigt war an Hohe und Niedere, Geiſtliche und Weltliche, an die eigenen Inſtitutſchweſtern und Behörden, waren geradezu muſtergiltig in Form und Inhalt. Mit großer pädagogiſcher Sachkenntnis trat ſie bei ihren Viſitationsreiſen, ſolange es ihr möglich war, dieſelben vorzunehmen, in die Schulen, mit ſcharfem Blicke allſällige Mängel ſchnell entdeckend. Auch in den ſogenannten ſchönen Künſten, Zeichnen und Muſik, war ſie nicht unerfahren, namentlich in der erſteren Kunſt, mit geradezu feiſtem Geſchmack aber in der Auswahl und Beurteilung weiblicher Handarbeiten begabt. Dabei mangelte ihr keineswegs der praktiſche Sinn, der ſie in- und außerhalb ihres Wirkungskreiſes ſtets das Richtige anordnen und durchführen ließ. Man durchwandere einmal die Bauten des Inſtitutes, die unter ihrer Amtsdauer ausgeführt wurden, das Penſionat, das Seminar, das Mutterhaus und inſbeſondere die neue, herrliche Kirche, und man wird den praktiſchen Geiſt der Mutter Saleſia bewundern. Freilich wurde ſie bei all dieſen Bauten von kundiger Seite angeregt und unterſtützt; aber ſie ſelbſt war es doch, die gute Räte nicht verſchmähte und immer doch

das Passendste zu finden und durchzuführen verstand, so namentlich auch in der Auswahl der tüchtigsten Lehrkräfte und deren Anstellung.

Alle diese natürlichen Gaben aber, sie waren wie die „Schweiz. Kirchenztg.“ in einem gediegenen Artikel so schön darlegt, geadelt und verklärt in Mutter Salesia durch jene Frömmigkeit, von der der Apostel sagt, daß sie eben zu allem nützlich sei. So stellte sie denn ihre reichen Kenntnisse und ihren praktischen Frauensinn vorab in den Dienst des Allerhöchsten und um Seinetwillen auch zur Verfügung der Mitmenschen. Was in Stein gemeißelt an der Front der neuen Kirche geschrieben steht: „Gott zur Ehre, zur Erziehung der Jugend, zum Dienste der Kranken, zur Pflege der Armen“, das war auch in der That das Ziel ihres reichen Lebens und Wirkens. — Daher denn auch ihr unermüdeliches Schaffen, Sinnen und Streben. Was diese Frau zur Ehre Gottes, zum Besten der Menschheit und zum Wohle des engern Vaterlandes getan, das weiß nur Einer, der Allwissende, vor dem nichts verborgen ist. Das anerkannten freilich auch Hunderte und Tausende, so weit es Menschen möglich ist, wie sich das in rührendster Weise kundgab in den vielen, vielen Beileidsbezeugungen, die nach ihrem Tode per Draht und per Post im Institute einliefen, so von sämtlichen Hochwürdigsten Bischöfen der Schweiz, von zahlreichen Geistlichen und Beamten, Gönnern und Freunden der Verewigten. Und diese so edle und hochgeschätzte Frau war eine Ordensfrau, eine Lehrschwester vom heiligen Kreuze, der seinerzeit die sogenannte Lehrschwesternfrage zwar manche schlaflose Nächte bereitete, nicht aber die Freude und den Mut raubte, für's liebe Vaterland alles Sinnen und Trachten, Schaffen und Sorgen einzusetzen! — Ja, Mutter Salesia war eine echte Ordensfrau! —

Wie genau in Beobachtung ihrer Ordensregeln, wie arm im Geiste, d. h. wie bedürfnislos für sich selbst. Wie genügsam in Speise und Trank, war sie ja doch wegen ihres Jahre andauernden Magenleidens genötigt, sozusagen beständig zu fasten, wie einfach in ihrer Wohnung. Ihr Wohnzimmer war zugleich das Schlafgemach. Sie duldete keinen Luxus in demselben, einzig die Auszeichnung einer bis ins Kleinste gehenden Propertät. Ein einfaches Holzkreuzchen schmückte auch die Brust der Generaloberin wie diejenige der einfachsten Hauschwester. Wie pünktlich war sie in Einhaltung der Tagesordnung und wie gewissenhaft in Ausnützung der Zeit! Tagelang saß sie am Schreibtische, unermüdet in Erledigung der Geschäfte, obwohl schon seit Jahren mehr oder minder leidend an Schreibkrampf und Gicht! Wie jungfräulich edel war immer ihr Auftreten, wie imponierend jedermann gegenüber und doch wieder freundlich, liebevoll und herablassend. Ja, Mutter Salesia war das

Bild einer echten Ordensfrau, Vorbild ihren Untergebenen, und darum durfte sie auch von denselben verlangen, strenge verlangen ein echt religiöses Leben und Wirken, zumal sie es ja so gut verstand, den Ernst mit Liebe zu mildern und für alle Bedürfnisse ihrer Untergebenen mütterlich zu sorgen!

Dürfen wir uns also wundern, daß die Schwestern insgesamt mit Ehrfurcht und Hochschätzung zu ihrer Oberin aufblickten, sie aber auch mit kindlicher Liebe empfingen, daß sie dieselbe zum sechsten Male zu ihrer Oberin wählten!

35 Jahre leitete also Mutter Salesia das Institut. Einem Senfkörnlein glich dasselbe, als sie an dessen Spitze berufen ward im September 1863. Jetzt ist es zum Baume erwachsen unter ihrer umsichtigen Leitung und sorgfältigen Pflege, zum mächtigen Baume, der seine schatten- und fruchtreichen Äste nicht bloß über einen bedeutenden Teil unseres schönen Vaterlandes, sondern sogar bis über die Grenzen desselben hinaus, ja bis hinein in den dunkeln Erdkreis ausbreitet. Nebst den vielen hundert Schulen, Kranken-, Armen- und Waisenhäusern leitet nämlich das Institut größere Pensionate in Menzingen, verbunden mit einem Lehrerinnenseminar, sodann in Norisbach, Bellinzona, Lugano, Sondrio, Pesaro und in Südafrika in Umtata eine Mission mit mehreren Stationen.

Wenn also der wohllebrw. Frau Mutter Salesia sel. den 21. Mai eine Leichenfeier zu teil wurde, wie noch selten einer Frau, dürfen wir uns nach all dem obigen darüber wundern? Es wurde eigentlich mit derselben nur ein Teil der Anerkennung abgetragen, welche die Vatergemeinde, der Heimatkanton und ein guter Teil des Vaterlandes, namentlich Tausende von katholischen Eltern dieser hochverdienten Frau schulden. — Gott der Allvergelter aber möge im bessern Jenseits vollgiltig ihr belohnen, was die Menschen nicht im stande sind zu vergelten. R. I. P.

„Wer ist Bismark?“ Ein Freund der „M. N. N.“ schreibt dem Blatte: In der Mädchenschule in S. fragte die Schulschwester die Kinder, wer Bismark sei. Nur die wenigsten konnten bekunden, daß er ein Fürst sei. Ein Mädchen meinte, es habe ihn schon einmal als „Schmied“ abgebildet gesehen. Den Vogel aber schossen sicher die beiden Schülerinnen ab, von denen eine allen Ernstes behauptete: Bismark ist der „Gegenpapst“, während die andere überlegen und sicher erklärte: „Bismark ist „ein Hering mit Essig und Wasser d'ran“! Tableau! O Eitelkeit des Ruhmes!

Berechtigung. Pfälzer Lehrer (der beim Unterricht einen Schüler mit einer anderen als der vorgeschriebenen Ausgabe eines Schulbuches trifft, auf dessen Entschuldigung entrüstet): „Sie hamwe nit zu hamwe, was Sie hamwe, sondern Sie hamwe zu hamwe, was Sie zu hamwe hamwe!“